

Lesung aus dem Hebräerbrief

Beherrigt, was der Heilige Geist durch David sagt: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht eure Herzen wie am Tag der Versuchung in der Wüste! Dort haben eure Väter mich versucht, sie haben mich auf die Probe gestellt und hatten doch meine Taten gesehen... Darum habe ich in meinem Zorn geschworen: Sie sollen nicht in das Land meiner Ruhe kommen...

Darum lasst uns ernsthaft besorgt sein, dass keiner von euch zurückbleibt, solange die Verheißung, in seine Ruhe zu kommen, noch gilt. Denn auch uns ist das Evangelium verkündet worden wie jenen; doch hat ihnen das Wort, das sie hörten, nichts genützt, weil es sich nicht durch den Glauben mit den Hörern verband.

Denn wir, die wir gläubig geworden sind, kommen in seine Ruhe, wie er gesagt hat: Da es nun dabei bleibt, dass einige hineinkommen, die aber, die früher das Evangelium empfangen haben, wegen ihres Ungehorsams nicht hineingekommen sind, setzt er aufs Neue einen Tag fest, Heute, indem er durch David, wie schon gesagt, nach so langer Zeit spricht: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht eure Herzen!

Denn hätte schon Josua sie in das Land der Ruhe geführt, so wäre nicht von einem anderen, späteren Tag die Rede. Also verbleibt dem Volk Gottes noch eine Sabbatruhe. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch selbst von seinen Werken aus, wie Gott von den seinigen. Bemühen wir uns also, in jene Ruhe einzugehen, damit niemand aufgrund des gleichen Ungehorsams zu Fall kommt!

Hebr 3,7-10.4,1-3.6-11

In der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach tritt die Weisheit als eine unruhige Person auf, ähnlich wie das Wort Gottes, von dessen Menschwerdung das Evangelium erzählt. Die Weisheit Gottes, die untrennbar eng mit Gott verbunden ist, befand sich offenbar auf der Suche nach ihrem Platz in der Schöpfung. Und sie bekommt diese Ruhestätte in Israel: „Der Schöpfer des Alls ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf... Auf dem Zion, in der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden...“

Das ist die erste gute Nachricht: die Weisheit Gottes, die bei der Schöpfung so ungefähr die Pläne, die Form und die sinnvolle Logik geliefert hat, sucht und findet die Nähe zur Welt.

Die zweite gute Nachricht ist, dass auch eine zweite Suche, nämlich die Suche des Menschen, einen Ort der Ruhe bekommen hat. Der Hebräerbrief arbeitet diesen Gedanken fein heraus. Es gibt ein ‚Heute‘, das berühmte lateinische „hodie“ von Weihnachten, in dem der Zugang zum ‚Land der Ruhe‘ offen ist wie damals in der Wüste. Und dieses Heute sollte man unbedingt ergreifen, damit man das

Ziel auch erreicht.

Vielleicht darf man als dritte gute Nachricht bezeichnen, dass auch hier, in dem zweifachen Suchen und Finden, wie an so vielen Stellen in der Bibel und der Liturgie, eine Doppelbewegung stattfindet: es gibt nämlich zwischen Gott und dem Menschen so etwas wie einen Gleichschritt, ein Zueinander, das diesmal das Wort „Ruhe“ und „Ruhestätte“ beschreibt.

Gott sucht für seine Weisheit, das ist letztlich er selber, einen Landeplatz auf der Erde. Er ist nicht der distanzierte Beobachter „von oben“, sondern möchte durch die Weisheit mitten drin sein, bei denen, die er liebt. Aber offenbar ist es nicht ganz einfach für Gott, unter den Menschen einen Ruheplatz zu finden.

Die Weisheit kann nicht einfach im Dschungel abgeworfen oder auf einer Bergspitze heruntergelassen werden. Sie braucht einen Ort, wo Menschen sie suchen, finden und gebrauchen. Dass sie weder in Athen noch in Rom gelandet ist, sondern in Jerusalem, ist das biblische Faktum, das in allen Schriften verbürgt ist. Denn diese Weisheit ist nicht einfach Philosophie und Wissenschaft, nicht ein ausgefeiltes Rechtssystem, aber auch nicht eine eifrige Religion, auch wenn sie von allem etwas hat. Sie ist viel mehr eine die menschliche Existenz formende und Gemeinschaft stiftende Kraft, die letztlich in der sich schenkenden Liebe zusammengefasst ist. Es ist Ihnen sicherlich aufgefallen, dass in unserem Text die Weisheit in Jerusalem weder in den Tempel noch in den Palast des Königs einzieht, sondern ein Zelt aufschlägt. Das ist kein beliebiger Anklang an archaische Zeiten, sondern eine Erfordernis aus dem Wesen der Weisheit: sie richtet sich nicht fest ein wie wir es so gerne tun mit unseren Parteiprogrammen, Ideologien, Pastoralkonzepten und Fünfjahresplänen, sie ist beweglich und sensibel, sie muss fliehen können, es ist leicht, sie zu verscheuchen. Aber sie wird von einer Unruhe getrieben, bis sie Ruhe findet bei den Menschen.

Auf der anderen Seite stehen wir Menschen in unserer unruhigen Suche nach „Ruhe“. Der „Ort meiner Ruhe“ aus dem Psalm und dem Hebräerbrief ist nicht der „Ort unserer Ruhe“. Jeder Mensch sucht die Ruhe am Feierabend, am Wochenende, im Urlaub; aber nachher geht alles wieder los, der Stress oder zumindest die Unruhe, die uns verwirklicht aber auch zerstreut, uns beschäftigt aber teilweise auch verhärtet und auf Gott und die Nächsten hin

schwerhörig macht. Es gibt nämlich auch eine ganz andere Ruhe, die uns von Gott her zukommt, die keine Regungslosigkeit bedeutet und unsere tiefsten und kostbarsten Fähigkeiten öffnet, wo wir uns in der Tiefe als angekommen und erfüllt empfinden. Das heißt aber nicht, dass sie eine bloße innere Angelegenheit wäre.

Dem Volk Israel wurde dieser Ort der Ruhe als „gelobtes Land“, als Ziel der Befreiung aus Ägypten verheißen, als der Ort, wo die Tora in Frieden gelebt werden kann. Aber die in der Tora erzählte Geschichte endet mit dem Tod des Mose noch diesseits des Jordan. Zwar hat Israel unter Josua dann in Kanaan das Land in Besitz genommen, zugleich aber musste es erfahren, dass es als „Ort der Ruhe Gottes“ ständig gefährdet ist und verloren geht. In diesem Sinn gilt auch die Seligpreisung Jesu: „Selig, die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.“

Dass wir bei jeder Beerdigung und jedem Totengebet „die ewige Ruhe“ erfliehen, hat letztlich auch hier ihre Wurzeln. Es ist wahr, dass erst durch den Tod unser Weg endgültig am Ziel und in Gottes Ruhe ankommt. Aber bei Gott, die Ruhe zu finden, ist ein Angebot und zugleich eine Aufgabe schon für das ganze irdische Leben. Zwar wird die Unruhe, solange wir in der Welt leben, nie ganz überwunden, aber gerade Weihnachten zeigt uns, von wo Ruhe ausgeht; wenn wir das Kind anschauen, fällt uns der 131. Psalm ein, wo steht: „HERR, mein Herz ist nicht überheblich, nicht hochmütig blicken meine Augen, ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir nicht begreiflich sind. Vielmehr habe ich meine Seele besänftigt und zur Ruhe gebracht. Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, so ist meine Seele in mir.“

Es war vielleicht das größte Schöpfungswerk Gottes, dass er am Ende der Schöpfung „diese Ruhe“ in die Welt hineingepfropft hat, als Ziel des Ganzen, nämlich den Sabbat, den siebten Tag als Tag der Ruhe. Diese Einrichtung ist die reale Vorwegnahme der ewigen Ruhe, wo Gottes Weisheit und die menschliche Sehnsucht einander begegnen und gemeinsam in der selben Ruhe sein können. Die Ruhe des siebten Tages hat sich nach der Auferstehung Jesu für die Christen fortgesetzt am ersten Tag der Woche, unserem Sonntag. Sie lädt uns ein, heute auf Gottes Stimme zu hören und unsere gesamte Zeit und ganzes Leben von Gottes Ruhe her prägen zu lassen.